



MATTHIAS RAIDT

111 GRÜNDE ROM ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
die großartigste Stadt
der Welt

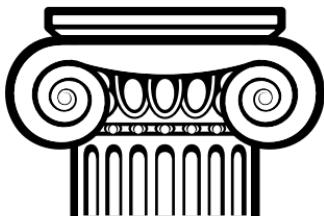


SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

MATTHIAS RAIDT

111 GRÜNDE, ROM ZU LIEBEN

EINE LIEBESERKLÄRUNG AN
DIE GROSSARTIGSTE STADT DER WELT



AKTUALISIERTE UND ERWEITERTE NEUAUSGABE MIT
ELF BONUSGRÜNDEN UND ZWEI FARBIGEN BILDTEILEN

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

ANDIAMO A ROMA – AUF NACH ROM!	
VORWORT ZUR ERWEITERTEN NEUAUSGABE	9
I. DIE SPINNEN, DIE RÖMER –	
EPISODEN AUS DER ANTIKE	11
<i>Weil ein paar Verlierer es mit Rom zu etwas Großem brachten – Weil im 1. Jahrhundert v. Chr. schon Bunga-Bunga-Partys gefeiert wurden – Weil Kaiser Augustus die längste Friedenszeit einleitete, die es in Europa je gab – Weil Kaiser Nero bei »RSDS« eine Lachnummer gewesen wäre – Weil das Kolosseum die Mutter aller Fußballstadien ist – Weil das Pantheon nicht ganz dicht ist – Weil die Engelsburg den Päpsten nicht nur zur Flucht, sondern auch zu heimlichen Romanzen diente – Weil im alten Rom auch mal Kinder an die Macht durften – Weil die Gladiatoren die Superstars ihrer Zeit waren – Weil vom Kapitol die Moneten herkommen – Weil die ersten Wolkenkratzer der Geschichte in Rom aufgestellt wurden – Weil die Legionäre nicht immer wie Tullius Tortengus und Schlagdraufundschlus drauf waren – Weil vier Buchstaben den Papst zum Lachen bringen – Weil ein Wagenrennen im Circus Maximus ein Formel-1-Rennen in den Schatten stellt – Weil ein kaputter Koloss aus Stein Künstlergenerationen inspiriert hat – Weil Recycling schon im frühen Mittelalter erfunden wurde</i>	
II. DIE SPINNEN IMMER NOCH, DIE RÖMER –	
GESCHICHTEN AUS DER GEGENWART	57
<i>Weil in Trastevere ein Leuchtturm steht, der nicht leuchtet, und einem dort trotzdem ein Licht aufgeht – Weil die Römer Steine zum Sprechen brachten – Weil hier das Geld auf der Straße liegt – Weil im Südosten Roms die kosmische Leere vor dem Big Bang herrscht – Weil es das Kolosseum auch quadratisch gibt – Weil hier 500 Oblaten für die Heilige Messe nur 3,25 Euro kosten – Weil man mit dem Mopedauto auch mal hinter dem Müllcontainer parken kann – Weil im Olympiastadion nicht nur Franz Beckenbauer seinen größten Auftritt hatte – Weil hier sogar ein Betonriegel eine Legende</i>	

beherbergt – Weil in Rom auch im Sommer Weihnachtsfeeling aufkommt – Weil Gott Amor den Stadtpolitikern seine Meinung sagt – Weil Rom mit Bandnudeln aus Beton ein neues Wahrzeichen bekommen hat – Weil der Vatikan richtig billig Heil verschafft – Weil Roms U-Bahn ein Kunstmuseum mit halluzinogener Wirkung ist – Weil mitten in Rom Feen und Medusen leben – Weil nicht jeder das dritte Gebiss schön findet – Weil die Römer ein Herz für Stolperfallen haben – Weil die U-Bahn-Linie C Erstaunliches zutage bringt

III. DIE CHILLEN, DIE RÖMER –

ORTE ZUM ENTSPANNEN 91

Weil Rom im Wasser schwimmt – Weil in Rom aus 2.500 Riechkolben Köstliches fließt – Weil die Spanische Treppe eine französische Treppe ist – Weil die Tiberinsel gesund macht – Weil es in der Villa Borghese einen FKK-Bereich gibt – Weil Rom eine Kirche mit Bordell hat – Weil Ruinen der Antike wieder als Wohnraum genutzt werden – Weil der Tiber für frischen Wind sorgt – Weil man in der Via Margutta wunderbar durchatmen kann – Weil der Strand bei Maccarese gänzlich auf den Hund gekommen ist – Weil ins Kloster Tre Fontane auch Koalabären eintreten würden – Weil einem auch in Rom beim Hanami einiges blühen kann – Weil eine Feenschule in ein 4-D-Kino umgerüstet wurde – Weil man nördlich von Rom herrlich wandern kann – Weil man in Ostia baden gehen kann – Weil man in Ostia antik kacken kann

IV. DIE GRUSELN SICH, DIE RÖMER –

GESPENSTER, GEBEINE UND GEDÄRME 119

Weil die Kapuziner nicht nur eine Leiche im Keller haben – Weil sich Luigis Frau aus dem Jenseits meldete – Weil hier jedem der Tod gut steht – Weil man in der Via Gregoriana drei Monstern begegnet – Weil in Dario Argentos Keller das Grauen lauert – Weil es auch in einer Leichenhalle lecker schmecken kann – Weil man in Rom einem Monster ungeschoren ins Maul fassen kann – Weil eine Kirche schauerliche Schätze im Mauerwerk verwahrt – Weil ein Besuch in Prima Porta faszinierend und deprimierend zugleich ist – Weil man in der Tiefe Tausenden Toten begegnet – Weil die brutalsten Bilder Roms in einer Kirche hängen

V. DIE GENIESSEN, DIE RÖMER –

EIS, ESPRESSO UND PASTA 141

Weil die alten Römer schon Fast Food erfanden – Weil Cicero am liebsten seinen Fisch-Käse-Hirn-Auflauf mochte – Weil das »gelato« bei Giolitti göttlich ist – Weil Essen auf Abwegen ein Abenteuer und oft besser und billiger ist – Weil im berühmten Caffè Greco die Kulisse den Kaffeegenuss krönt – Weil der Espresso an der Theke günstiger ist als am Tisch – Weil im Pompi hochgezogen wird, wer gerade mal down ist – Weil Trastevere immer noch ein Klassiker für den Abend ist – Weil hier die Bronx bezaubernd ist – Weil man rund um einen Müllhaufen ausgelassen feiern kann – Weil in San Lorenzo Blumenkohl zur Sünde wird – Weil der beste Koch Roms ein Deutscher ist – Weil Abkratzen ein atemberaubend erfrischendes Lebensgefühl sein kann

VI. DIE BETEN, DIE RÖMER –

KIRCHEN UND PÄPSTE 167

Weil Kaiser Konstantin das Kreuz an der richtigen Stelle machte – Weil die Peterskirche andersrum ist – Weil in der Kirche San Clemente ein Bild von Harry Potter hängt – Weil Michelangelo keinen Bock hatte, die Sixtinische Kapelle auszumalen – Weil man auf dem Petersplatz in einem Irrgarten zwischen Himmel und Erde steht – Weil auch mal Nonnen auf dem Petersplatz ausrasten dürfen – Weil es in Rom eine Armee von Schutzengeln gibt – Weil die Päpste immer eine weiße Weste haben – Weil der Paradiesgarten schon in der Via Santa Prassede auf einen wartet – Weil man in der unscheinbaren Via Urbana vier Überflieger treffen kann – Weil die Kirche San Lorenzo fuori le Mura einen Knick in der Optik hat – Weil sich eine Frau hartnäckig auf dem Papstthron hielt – Weil auch Maria ihren Sohn Jesus mal in aller Öffentlichkeit stillt – Weil nichts ist, wie es scheint

VII. DIE SHOPPEN, DIE RÖMER –

SCHINKEN, SCHUHE UND SCHREIBWAREN 201

Weil man in einem Palast aus Marmor einkaufen kann – Weil hier nicht nur der Teufel Prada trägt – Weil für die Salumeria Roscioli nur ganz besondere Hühner arbeiten – Weil man hier in einem Schuhgeschäft einen Psychotest durchführen kann – Weil ein gigantischer Supermarkt das Ziel

hat, Italien zu retten – Weil das Original durch eine originelle Kopie ersetzt werden kann – Weil Melania Flamini den Männern an den Hals geht – Weil die Winkelgasse gleich neben dem Pantheon liegt – Weil Pineider schon Marlene Dietrich inspirierte – Weil Giuseppes Leidenschaft ihm zu Kopf gestiegen ist

**VIII. DIE ERLEBEN WUNDER, DIE RÖMER –
HEILIGES UND HANEBUGENES 217**

Weil es in Rom im August schneit – Weil ein Besuch in der Basilica di Sant'Agostino schwanger macht – Weil in Trastevere Öl gefunden wurde – Weil die Geschichte von Agnes an den Haaren herbeigezogen ist – Weil eine wunderliche Kettenreaktion zum Bau von San Pietro in Vincoli führte – Weil hier sogar Gangster für ein Wunder sorgen – Weil die Heilige Helena einen Toten aufweckte – Weil einige Päpste länger frisch bleiben – Weil die Zahl 15 eine Gewinnzahl ist – Weil sich auch Heilige mal gegenseitig Platz machen

**IX. DIE WERDEN RÖMER, DIE ANDEREN –
WIEDERKOMMEN, UM LÄNGER ZU BLEIBEN 251**

Weil sich auch Goethe in Rom pudelwohl fühlte – Weil: When in Rome, do as the Romans do – Weil Rom nicht an einem Tag erbaut wurde und viele Wege durch Rom führen

X. DIE ELF BONUSGRÜNDE:

DIE GEBEN NOCH MEHR HER – DIE RÖMER 251

Weil in Rom ein Star und seine Freunde so richtig auf die Kacke hauen – Weil man in Rom mit gutem Gewissen Schweinskram genießen kann – Weil sich Engel auch mal gegenseitig verpetzen – Weil hier Marmorfiguren zwischen Maschinen und Motoren stehen – Weil ein süßes Stück Sizilien in Rom steckt – Weil die frühen Christen in Rom einen Autoaufkleber erfanden – Weil man sich vor dem Stöbern mit Sex beschäftigen muss – Weil auch Heilige mal zum Scherzen aufgelegt sind – Weil man mit einem Hirsch große Kaffeemomente erleben kann – Weil man auf dem Trajans-Forum erfahren kann, was es mit der rumänischen Automarke Dacia auf sich hat – Weil man sich hier auch mal ungestört die Kugel geben kann

*Für Alfred und Anneliese,
meine Eltern*

ANDIAMO A ROMA – AUF NACH ROM!

VORWORT ZUR ERWEITERTEN NEUAUSGABE

Was für eine Stadt – hier ist man immer auf den Spuren von irgendetwas oder irgendwem. Das habe ich gleich gemerkt, als ich als Abiturient zum ersten Mal in der *città più bella del mondo* unterwegs war. Ich war fest entschlossen, zurückzukehren. Und selbst nach vielen Jahren ist diese Stadt niemals langweilig geworden und ein Wiedersehen hat sich immer wieder aufgedrängt. Die damals in den Trevi-Brunnen geworfene Münze hat ihren Zauber wahr gemacht: Es funktioniert – heute noch! Zugegeben, ich werfe auch bei jedem Besuch erneut nach.

Diese pulsierende Metropole ist romantisch und verträumt, sie ist ewig einmalig und hat auch ihre Macken. Vor allem ist sie eine schmerzvolle Offenbarung für die Füße. Wer Rom nicht zu Fuß durchkämmt und Blasen kriegt, lernt Rom nicht kennen. Denn nur mit geschwollenen Füßen ist man auf den Spuren dessen, was Rom ist und was diese Stadt ausmacht, denn sie ist eine prall gefüllte Fundgrube voller Geschichte und Geschichten. Ob Kolosseum oder Caracalla-Thermen, Pantheon oder Palatin: Seit über 2.000 Jahren lässt Mamma Roma ihre *grandezza d'animo* verschwenderisch vor klassischen Kulissen auftreten. Kaum eine Stadt hat so viel zu erzählen wie Rom.

Wer Rom kennenlernen will, muss auf den Plätzen beginnen. Dort ist immer noch das Dolce Vita zu erleben, dort trifft alles zusammen: Märkte und Musik, Kunst und Künstler, guter und schlechter Geschmack, Eleganz und Eloquenz. Vieles ist antik, manches nur alt, und was jung ist, versprüht lockeres Leben und ist bestens gelaunt. Vorsicht Ansteckungsgefahr!

Auf den Spuren der Caesaren des alten Roms ist man die ganze Zeit. Kaum eine Straße oder Gasse der Altstadt, in der nicht irgendwo eine Säule, ein Obelisk oder ein Mauerrest wie Müll rumsteht oder

-liegt und eigentlich ins Museum gehört. Spuren der Frühchristlichen Zeit und des Mittelalters verstecken sich in Katakomben, Kirchen und Apsiskalotten. Und da Roma nie das Eine *und* das Andere ist, sondern immer das Eine *mit* dem Anderen, steht der antike Tempel nicht neben der Kirche, sondern ist gleichzeitig eine Kirche; das Pantheon ist das beste Beispiel. So strahlen einem zwischen Antike und Autos die Renaissance und der Barock von jedem Palazzo und jeder Kirche ins Gesicht. Vieles trägt die Handschrift von Borromini oder Bernini, Maderno oder Michelangelo.

Schon von fern hat man die gewaltige Peterskuppel im Auge, die sich immer wieder, egal wo man sich gerade aufhält, mit einem »Hallo, siehste mich?« durchdrückt. Und im historischen Zentrum kann man sich ohne Schwierigkeiten von einer Sehenswürdigkeit zur anderen rüberschwingen, denn jede liegt in Reichweite der nächsten und übernächsten: die Piazza di Spagna und die Piazza Colonna, das Forum, das Kapitol und der Palatin, das Kolosseum und der Konstantinsbogen. Unzählige Museen können nervig für den einen und für den anderen die historische Offenbarung schlechthin sein, aber auf jeden Fall spenden sie Schatten in den heißen Sommermonaten, zeigen Großes und Geniales aus allen Epochen – und eine *caffetteria* gibt es in den Kapitolinischen Museen im wahrsten Sinne des Wortes obendrein, auf der Dachterrasse.

Schnell ist man in Rom auf den Spuren der kulinarischen Genüsse. Selbst wenn sich einige Stadtteile in den vergangenen Jahrzehnten künstlich ausgeschmückt und einiges von ihrer Patina verloren haben, gibt es immer noch lauschige Ecken mit plätschernden Brunnen, ruhige Straßen mit gemütlicher Atmosphäre. Und gerade dort finden sich auch noch die typischen Lokale, Trattorien oder Bars, die gescheckten Katzen, die röhrenden Vespa-Roller und die Leute, die vor ihren Hauseingängen ratschen. Ohne all das schmeckt's nicht. Sehenswert und erlebenswert sind auch die Römer selbst. Denn bei allem Trubel in der Stadt sind sie aufgeschlossen, freundlich, hilfsbereit – und trotz der Eile machen sie das, was jeder Römer von Natur aus immer kann: eine *bella figura*.

Matthias Raidt

KAPITEL I



DIE SPINNEN, DIE RÖMER

EPISODEN AUS DER ANTIKE



WEIL EIN PAAR VERLIERER ES MIT ROM ZU ETWAS GROSSEM BRACHTEN

Die Legende über die Gründung Roms war in der Antike Kult, und die alten Römer verehrten die mythischen Vorfahren hoch – obwohl die Anfangsgeschichte ziemlich chaotisch verlief. Wenn man im Saal 9 im Palazzo dei Conservatori in den Kapitolinischen Museen vor der Bronzestatue einer Wölfin steht, die zwei Buben säugt, dann steht man leibhaftig nicht nur vor dem Wahrzeichen Roms, sondern auch vor dem wichtigsten Symbol dieser sagenumwobenen und durchgeknallten Legende. Noch vor einigen Jahren hielt man die Skulptur der etwa 1,14 Meter langen und 0,75 Meter hohen säugenden Kapitolinischen Wölfin für eine etruskische Arbeit (6./5. Jahrhundert v. Chr.), doch nach umfangreichen Restaurierungen tendieren die Wissenschaftler dazu, dass die *Lupa Romana* irgendwann zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert fabriziert worden ist. Die Zwillinge unter den Zitzen sind Zutaten der Renaissance (15. Jahrhundert). Was draußen links neben dem Rathaus auf einer Säule pausenlos fotografiert wird, ist nur eine verkleinerte, simple Kopie.

Der Mythos, der aus der Feder des griechischen Dichters Homer (ca. 8. Jahrhundert v. Chr.) stammt und von dem Römer Vergil (70 v. Chr. bis 19 v. Chr.) später erweitert wurde, fällt ungefähr in die Zeit um 1250 v. Chr. und beginnt in Troja, damals Kleinasien, heute Türkei. Paris, ein Sohn des trojanischen Königs Priamos, verliebt sich in die griechische Königin Helena in Sparta. Nach einem Besuch entführt er sie und räumt nebenbei noch die Schatzkammern ihres Ehemannes König Menelaos aus, der ist gerade, sagen wir mal, auf Geschäftsreise in Kreta. Als der wieder nach Hause kommt, sind Schatz und Schatzilein weg – das gefällt ihm mal ganz und gar nicht. Er trommelt die Könige ganz Griechenlands zusammen und alle segeln mit ihren Kriegsschiffen gen Troja und wollen die Trojaner tüchtig vermöbeln.

Die Trojaner erweisen sich jedoch als recht widerstandsfähig und machen es den Griechen schwer. Zehn Jahre lang rennen die Grie-

chen erfolglos gegen die Verteidigungsmauern an. Doch dann hat der listreiche Odysseus den rettenden Einfall. Er lässt ein großes, hohles Pferd aus Holz bauen, in dessen Bauch sich die tapfersten Helden verbergen. Die tumben Trojaner sehen den Gaul als Geschenk, ziehen ihn hinter die Mauern, und dann feiern und besaufen sie sich ordentlich.

Später liegen sie alle mit dicken Köpfen in den Betten und morgens ohne daneben. Denn die Helden im Pferdebauch sind nachts ausgestiegen, haben die versteckten Truppen herbeigepfiffen, und die machen keine halben Sachen. Sie metzeln alles nieder, Troja brennt lichterloh und geht unter. Drei können jedoch fliehen: Aeneas mit seinem Vater Anchises und seinem Söhnchen Ascanius. Lange Irrfahrten und Abenteuer folgen, und endlich landen sie mit ihrem Schiff in Italien und gehen an des Tibers Ufer an Land. Nicht weit davon gründen sie eine Stadt namens Alba Longa. Alle leben glücklich und zufrieden – mehr oder weniger, eher weniger.

Einige Jahrhunderte später regieren immer noch die Nachfahren der Trojaner dort und im 8. Jahrhundert v. Chr. sollen es die Brüder Numitor und Amulius gewesen sein. Und wie es sich für ein gut gestricktes Märchen bzw. einen Mythos gehört, ist der eine ein weich gespülter Gutmensch und der andere ein arges Arschloch. Amulius kickt seinen Bruder Numitor vom Thron, lässt dessen einzigen Sohn töten, die Tochter Rhea Silvia steckt er ins Kloster, was damals das Haus der Vestalinnen war. Die müssen als Priesterinnen aufpassen, dass das ewige Feuer nicht erlischt, und müssen unter Todesstrafe das strenge Gelübde zur Jungfräulichkeit ablegen. Amulius lacht sich ins Fäustchen, denn nun sind seinem Bruder die Aussichten auf männliche Nachkommen vollends genommen. – Denkste! Jetzt pfuschen die Götter dazwischen.

Der Kriegsgott Mars, einer der wichtigsten römischen Götter, holt sich die Klosterfrau zu einem Schäferstündchen, hinterher ist die Gute schwanger und wird Mutter von Zwillingen: Romulus und Remus. Wenn das rauskommt, droht ihr die Todesstrafe, also müssen die Säuglinge verschwinden, dies bedeutet für die zwei ab ins Körbchen und hinein in den rauschenden Tiber, auf dass sie dort ersaufen.

Das Körbchen strandet allerdings am Fuße des Palatins. Eine Wölfin findet die königlichen Schreihälse, nimmt sie in ihre Höhle und säugt sie von Stund an. Die zwei nuckelnden Königskinder werden von einem Hirten namens Faustulus gefunden, und im Verlauf der Legende kommt heraus, dass die zwei Wonneproppen die Thronfolger, also die Enkel des guten Numitor, sind. Die mittlerweile strammen Jungen gehen nach Hause, schicken ihren bösen Onkel Amulius mit einem Schwerthieb in den Hades und regieren später Alba Longa.

Einige Zeit später, wir schreiben das Jahr 735 v. Chr., wollen die zwei Jungs auf dem Palatin eine neue Stadt bauen. Romulus fängt schon mal an, mit seinem Pflug die Stadtgrenze zu ziehen und er schwört, jeden zu töten, der diese Grenze überschreite, ohne Ausnahme und Gnade. Remus macht sich dummerweise darüber lustig und überschreitet diese Grenzmarke mehrmals. Aus dem lieben Bruder wird der blöde Bruder. Remus nörgelt weiter, Romulus erinnert sich an sein Gelöbnis und schlägt seinen Zwillingsbruder tot. Und so wird Romulus zum Urheber und Herrscher der neuen Stadt, die er *Roma* benennt. So weit die Legende.

Warum in aller Welt waren die alten Römer so versessen darauf, die Nachfahren der Trojaner zu sein, bei denen zu Anfang ein paar Loser stehen, die eine Frau entführen, auf eine List hereinfallen, einen Krieg verlieren und sich ansonsten auch nicht gerade mit Ruhm bekleckern? Auf so eine Sippschaft kann man doch pfeifen, würde man meinen. Die Lösung liegt in den drei Gestalten, die den Trojanischen Krieg überleben: Aeneas, Söhnchen Ascanius und Opa Anchises. Die waren keine gebürtigen Trojaner, sondern nur eingeheiratet. Also traf die drei auch nicht der Zorn der Götter, die beim Untergang Trojas übrigens mächtig mitgemischt hatten. Die drei Flüchtenden wurden am Leben gelassen, weil die Götter mit ihnen noch Größeres vorhatten: nämlich eines Tages Rom zu gründen, das zum Nabel der Welt werden sollte.

Vielleicht hatten sie aber auch im Hinterkopf, eines Tages den Fußballverein AS Roma zu gründen, der die Kapitolinische Wölfin im Vereinswappen trägt.

Irgendwie bleibt der Eindruck: Die spinnen, die Römer.

WEIL IM 1. JAHRHUNDERT V. CHR. SCHON BUNGA-BUNGA-PARTYS GEFEIERT WURDEN

Er war sehr klein gewachsen, außergewöhnlich machtbesessen und liebte freizügige Bunga-Bunga-Partys – und nein, es geht hier nicht um Silvio Berlusconi. Der Imperator Gaius Iulius Caesar war wohl kaum größer als 1,55 Meter, also noch rund zehn Zentimeter kleiner als der ehemalige Ministerpräsident Italiens – aber damit entsprach er ungefähr dem Durchschnitt im antiken Rom. Und er war weitaus bedeutender als Berlusconi: Caesar wurde zum größten Heerführer der Weltgeschichte. Er spielte die politische Klaviatur mit Bravour rau und runter und hatte als begnadeter Demagoge jederzeit alle Fäden in der Hand. Mit brillanten Reden konnte er die Massen begeistern, und er wusste genau, worauf die Römer abfuhren: auf blutige Action Shows in der Arena. Ein Volk, das im Circus grölt, denkt nicht an Politik. Auf dem Höhepunkt seiner Feldzüge bestand Caesars Armee aus beinahe 65.000 Legionären, und die hatten ein klar definiertes Feindbild vor Augen: die Gallier. Die Legionen fuhren alles auf, was an Kriegsmaschinerien vorhanden war, und eroberten so schlussendlich 51 v. Chr. Gallien – ganz Gallien!

Als Nächstes schielte Caesar nach dem Pharaonenland am Nil. Dort gab es nicht nur reiche Schätze, sondern auch eine bildschöne und intelligente 21-Jährige: Kleopatra, Pharaonin der Ägypter. Und der 52-Jährige, in vierter Ehe mit Calpurnia verheiratet, der für heiß-blütige Affären bekannt und für Frauen jedes Risiko eingegangen war, erlag auch rasch und mit Leidenschaft dem Zauber der Circe vom Nil. Kleopatra, die verführerischste Frau des Altertums, hat dann auch nichts anbrennen lassen und das volle Programm der Flirterei aufgefahren. Bald wurde ein gemeinsamer Sohn geboren: Ptolemaios Caesar. Doch die Bevölkerung spöttelte und nannte ihn nur *Caesarion* (etwa: kleines Caesarlein). Zeitweise lebte Caesars geliebte Ägypterin mit Söhnchen sogar in Rom. Er quartierte sie in einer seiner Villen ein, wo nicht zu knappe Partys veranstaltet wurden.

In der Hauptstadt des Weltreiches war man aber von dem Techtelmechtel der beiden Turteltaubchen überhaupt nicht verzückt, und außerdem wurde die Luft für den skrupellosen Machtpolitiker immer dünner. Seine Karriere sollte nun einen herben Dämpfer erhalten. Rom war zwar immer noch eine Republik, aber in Wahrheit regierte der Schlaue längst als Alleinherrscher, als Diktator. Das war so manchem Senator viel zu viel und brachte die Anhänger der Republik vollends gegen ihn auf. Also musste Caesar weg, es kam zum Tyrannenmord. Die mörderische Falle war für die Iden des März, den 15. März 44 v. Chr., während einer Senatssitzung geplant. Die rund 60 Verschwörer warteten. Doch der Imperator kam nicht. Er war zu Hause, denn es ging ihm gar nicht gut. Eine scheußliche Nacht mit epileptischen Anfällen und eine fiebrige Grippe quälten ihn. Er beschloss, auch auf Anraten seiner Frau Calpurnia, zu Hause zu bleiben und die Senatssitzung abzusagen.

Die Verschwörer hockten derweil zusammen und wunderten sich. Warum kam Caesar nicht, hatte er Wind von der Sache bekommen? Da hielt es Decimus Iunius Brutus, einer der besten Generäle und zudem guter Freund Caesars, nicht mehr aus. Persönlich suchte er den obersten Herrscher des Römischen Reiches auf und überzeugte ihn, doch noch an der Senatssitzung teilzunehmen. Der kränkelnde Imperator ließ sich umstimmen und von seinen Haussklaven einkleiden, sie reichten ihm auch den Lorbeerkrantz, Wahrzeichen der Imperatorenwürde. Der mittlerweile 55-Jährige legte großen Wert auf diesen Schmuck, denn er bedeckte wirkungsvoll sein stark gelichtetes Haupthaar. Der mächtigste Mann der Welt war eitel, und das Volk frotzelte gern über des Diktators Glatze, weshalb er auf Abbildungen die Haare immer nach vorne gekämmt hat.

Kaum hatte Caesar im Senat, dem wichtigsten politischen Gremium des Römischen Reiches, Platz genommen, umstellte ihn eine Gruppe von Senatoren. Plötzlich zogen sie ihre Dolche und stachen zu, auch Brutus.

Einige Marmorporträts Caesars, unter anderem in den Vatikanischen Museen, im Torlonia-Museum und auch in den Kapitolinischen Museen, haben die Jahrtausende überlebt. Selbst Reste des Caesar-Fo-

rums neben dem Kapitol künden von dem einstigen Imperator. Auf dem großen Forum Romanum wurde ihm zu Ehren, nachdem er zu einem Gott erhoben worden war, ein Tempel gebaut, an dieser Stelle soll sein Leichnam verbrannt worden sein. Heute noch legen Besucher Blumen nieder.

Was für immer bleiben sollte, waren Caesars Leistungen als Gründer einer Supermacht und seine Namen: *Iulius Caesar*. Die Römer sagten nicht *Zäsar*, sondern wohl *Käsar* oder *Kaeser*, daher kommt der Titel Kaiser. Und der ursprüngliche altrömische Monat *Quintilis* ist nach Caesars Kalenderreform mit dessen Vornamen *Iulius* (Juli) umbenannt worden. Von Berlusconi hingegen werden wohl nicht viele Worte die Jahrhunderte überdauern – außer vielleicht *Bunga Bunga*.



WEIL KAISER AUGUSTUS DIE LÄNGSTE FRIEDENSZEIT EINLEITETE, DIE ES IN EUROPA JE GAB

Kaiser Augustus ist den meisten ein Begriff, und viele erinnern sich daran, dass dieser heidnische Imperator es bis in die Bibel geschafft hat und jedes Jahr bei der Weihnachtsgeschichte unterm Tannenbaum genannt wird:

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Diese Eintragung war die erste und geschah, als Quirinius Statthalter von Syrien war. (Lk 2,1-2)

Und gleich danach wird in Bethlehem ein göttlicher Schreihals im Stall geboren. – Hier müssen wir hurtig eine kleine Korrektur anfügen, es gab tatsächlich unter Augustus eine Zählung, aber die war erst acht Jahre nach Christi Geburt, und den Statthalter, den gab's auch, aber erst im Jahr 6. Hier hat der Evangelist – sagen wir mal nachsichtig – ein bisschen unsauber gearbeitet, sei's drum.

Überall in Rom begegnet man ziemlich vielen Überresten aus des Kaisers Augustus Zeit: seinem Mausoleum, dem Marcellustheater, dem Pantheon, seinem Forum und dem fantastisch erhaltenen Friesensaltar, der Ara Pacis, in einem eigenen Museum am Tiber schräg östlich der Engelsburg.

Geboren wurde Augustus 63 v. Chr. als Gaius Octavius. Er litt von Jugend an unter einigen körperlichen Gebrechen wie Rheuma, er hinkte leicht, war viel zu klein und kränkelte fast immer. Dennoch schaffte er in kleinen Etappen den Weg zum allmächtigen Regenten des Römischen Reiches: Der große Iulius Caesar adoptierte ihn und zog ihn mit 18 Jahren in die Wirren der Bürgerkriege hinein. Nach Caesars Ermordung schielte der junge Kerl sofort nach der Macht, und weil das auch andere taten, gingen die Bürgerkriege weiter, denn am Ende soll ja nur einer oben auf dem Treppchen landen. In dieser Zeit bekleckerte sich Octavianus eher mit zu viel Blut als mit Ruhm, er war als »Blutsäufer« verschrien, und ein Ruhmesblatt waren seine berüchtigten Proskriptionen auch nicht. Das waren Todeslisten zur Ausschaltung unbequemer Leute aus der römischen Führungsschicht, und diese durften von jedermann umgebracht werden, was auch fabelhaft funktionierte. So mancher Nachbar lag morgens leblos im Rosenbeet – und keiner hatte etwas gesehen.

Um das Jahr 30 etwa war aufgeräumt, und der mittlerweile mit allen Wassern gewaschene Politiker übernahm als Gaius Iulius Caesar Octavianus das Ruder der Alleinherrschaft. Keiner dachte, dass das kränkelnde Kerlchen das lange durchmachen würde, aber er kam so langsam auf den Dreh und brachte ein bemerkenswertes PR-Programm zum Laufen, um sein politisches System aufzubauen. Er war hervorragend darin, sich selbst in Szene zu setzen und seine Gegner schlecht aussehen zu lassen. Eine weitere Stärke war, dass er ein unglaublich flexibler Mensch war, der schnell seine Chancen ausnützte. Nun sollte sich einiges ändern. Er festigte den neuen Kurs zum Goldenen Zeitalter mit immer wiederkehrenden Bildern und Symbolen für Frieden, Fruchtbarkeit und Frömmigkeit, aber auch mit der Macht der Waffen. Schon 27 v. Chr. verlieh ihm der Senat den Titel *Augustus*, das war kein Name, sondern ein Beiwort und heißt:

der Erhabene, der Heilige oder Seine Heiligkeit. Dieser Begriff war vorher nur im sakralen Bereich benutzt worden. Octavianus war der allererste Römer, dem mit diesem Wort die Aura der Heiligkeit offiziell verliehen wurde – und ab da wurde er dann nur noch als *Caesar Augustus* (Kaiser Augustus) angesprochen. Er stellte sich jetzt selbst als Apollo mit Lorbeerkrone dar, ein Symbol für Reinheit und Moral, der Kaisermythos war geboren. Eine neue Ära brach an, denn mit seinem neuen Namen änderte er auch seinen Regierungsstil, der bisher so brutal gewesen war. Unter ihm erlebte nun das krisengeschüttelte Rom seine Blütezeit.

Im Gegensatz zu Caesar steuerte Augustus nicht die Diktatur an, sondern es entstand unter ihm eine völlig neue, eine monarchische Ordnung, das Römische Kaisertum (was allerdings nicht alle Historiker so sehen). In den folgenden Jahren erfuhr Rom tief greifende Neuordnungen: Das Straßennetz wurde erweitert und der Handel gesichert, Wasserleitungen wurden ausgebaut, die Getreideversorgung wurde optimiert, Feuerwehren und eine Art Polizei wurden aufgestellt, die alten Backsteingebäude verschwanden und neue prächtige Bauten erstrahlten in weißem Marmor.

Auch als Feldherr war Augustus erfolgreich, weitete sein Imperium ständig aus und beutete die neuen Provinzen nicht gnadenlos aus, wie es davor der Fall gewesen war, sondern sorgte für Frieden und Wohlstand. Aus der Schlappe nach der verlorenen Schlacht gegen den Cherusker Arminius im Jahr 9 (bekannt als: Schlacht im Teutoburger Wald oder Varusschlacht), bei der drei Legionen, ca. 25.000 Römer, von den Germanen niedergemetzelt wurden, lernte er und ließ dauerhafte Grenzen an Rhein und Donau bauen. Das alles führte zu einem sichtbaren Aufschwung. Die Menschen sahen, dass mit der *Pax Augusta* (augusteischer Friede) ein neues Zeitalter begonnen hatte, und so wurde der Kaiser Augustus zum viel gepriesenen Friedenskaiser. Und ein Mann, der Friede bringt, dem flogen einfach die Herzen zu. Deswegen musste er nicht mit Gewalt regieren. Es ist ihm als historische Leistung anzurechnen, dass er ein Herrschaftssystem von Grund auf neu aufbaute und eine 200 Jahre währende Friedenszeit einleitete, die als *Pax Augusta* oder *Pax Romana* in die Geschichtsbücher ein-

ging. 200 Jahre Frieden in Europa – das hat sich danach nie mehr wiederholt.

Nach einer langen Regierungszeit waren fast alle Bereiche des römischen Lebens von Politik, Wirtschaft und Architektur bis zur Literatur von ihm wegweisend geprägt. Im Spätsommer des Jahres 14 lag in der Nähe von Neapel einer der begabtesten und fähigsten Staatsmänner der Antike auf dem Sterbebett. In Gegenwart seiner Frau Livia und einiger Würdenträger soll er sich dort am 19. August mit einem Spruch verabschiedet haben, den normalerweise Schauspieler am Ende eines Stückes sprechen: *Plaudite, gentes – (wenn es gefallen hat,) klatscht Beifall, Leute!* Ihm zu Ehren wurde der Kaiser zum Staatsgott erklärt und der Monat *Sextilis* in *August(us)* umbenannt.

Nun denn, dann mal Applaus, Applaus für Kaiser Augustus mit seiner nicht ganz blütenweißen Weste.



WEIL KAISER NERO BEI »RSDS« EINE LACHNUMMER GEWESEN WÄRE

Kaiser Nero steht auf dem Balkon seines Palastes, zupft die Leier und singt jämmerlich dazu, während er irre auf das brennende Rom starrt. Für dieses Bild des wahnsinnigen Kaisers ist ein Roman von 1895 verantwortlich: *Quo Vadis?* von Henryk Sienkiewicz, der dafür 1905 den Literaturnobelpreis bekam. Der Roman wurde 1951 in Hollywood verfilmt, und der großartige Peter Ustinov setzte Nero als dekadenten und tyrannischen Psychopathen in Szene.

Nach der Feuerwalze ließ Nero sich im Zentrum Roms einen überdimensionalen, prunkvollen Palast mit großen Kunstschätzen bauen, die sogenannte Domus Aurea, das goldene Haus, deren Unterbauten mit fantastisch erhaltenen, aufwendigen Fresken heute noch zu besichtigen sind. Das war eine Luxus-Landschaft mit Hainen, Grotten und Zaubergarten, worin Tempel, Bäder, Theater und der eigentliche Palast untergebracht waren. Das gesamte Areal wurde von einer

14 Kilometer langen Säulenhalle eingezäunt. Erstaunlicherweise nahm es ihm die römische Bevölkerung überhaupt nicht übel, denn der kleine Mann musste dafür keinen Sesterz blechen, Nero verschaffte sich die Kohle aus den Taschen der reichen Senatoren. Deshalb gärte es zunehmend ab dem Jahr 65 im Senat. Die hohen Herren erwarteten von einem Kaiser, dass er sich ganz und gar um die Interessen des Adels kümmerte, doch das sah Nero nicht ein und provozierte weiterhin durch seine Volksnähe. Er kümmerte sich nicht mehr um Politik, veranstaltete vergnügliche Partys, Musik- und Theaterveranstaltungen, die Unsummen verschlangen. Es kam zu einer Verschwörung, der auch Seneca angehörte. Ein Kaisermord wurde geschmiedet, doch Nero kam dahinter, zwang seinen einstigen Lehrer zum Selbstmord und sprach 20 Todesurteile aus.

Nero widmete sich fortan immer mehr seinen Künsten. Er wollte ein Künstler sein, dem man begeistert Beifall spendet, den die Leute enthusiastisch lieben und auf Händen tragen. Auf Festen und in Theatern trat er immer häufiger auf, dilettierte als Sänger und Leierspieler und deklamierte stundenlange Gedichte. Dabei merkte er nicht, wie befremdlich seine zeitweilig peinlichen Auftritte als Schauspieler und Sänger wirkten – und wie lächerlich es war, wenn der Regent des Römischen Reiches sich selbst auf der Bühne geschminkt und kostümiert zum Hanswurst machte. Hätte es *RSDS – Rom sucht den Superstar* gegeben, hätte Nero garantiert mitgemacht – allerdings hätte sich Dieter Bohlen seine hämischen Kommentare wohl verkniffen, sofern ihm sein Leben lieb gewesen wäre.

Durch – selbstredend geheuchelte – Lobesbekundungen über sein Talent wurde Nero immer weiter motiviert, vor Publikum aufzutreten, und zeigte schon auch mal die ersten Starallüren. Er war enorm empfindlich gegenüber jeder Kritik. Als ihm bei einem Auftritt der Applaus des Publikums nicht frenetisch genug vorkam, ging er 66 mit 29 Jahren nach Griechenland – heute würde man sagen: auf Tournee. Denn dort, wie er seine römischen Bürger beschimpfte, würde man seine außergewöhnliche musikalische Begabung und sein Gesangtalent eher schätzen als bei den jämmerlichen römischen Banausen. Erst 68 kehrte er mit vielen Auszeichnungen der Wettbewerbe (die er natürlich

nur bekam, weil er Kaiser war) zurück und beschäftigt sich nur noch mit Theater, Musik und Dichtung. Er war sein größter Fan, kurz vor seinem Selbstmord soll er geklagt haben: »Was für ein Künstler geht mit mir zu Grunde.« Nero starb als der große Schauspieler und Künstler, der er sein wollte, also waren seine letzten Worte die eines Stars.

Dass Nero sang und die Leier zupfte, während Rom brannte, ist aber eine Erfindung. Der Legende nach soll er selbst das Feuer angeordnet haben, um sich eine prächtigere Stadt aufbauen zu können – dem mächtigen Monarchen hätten aber viel einfachere städtebaulichen Mittel zur Verfügung gestanden, als unbedingt seine Hauptstadt abzufackeln. Zu seinen Lebzeiten wäre kein Mensch auf die Idee gekommen, ihm die Schuld dafür in die Schuhe zu schieben. Brände waren im Alten Rom keine Seltenheit, sondern gehörten eher zum Alltag, da viele Gebäude aus Holz waren. Zudem weilte Nero zur Zeit des Brandes gar nicht in Rom, sondern in seinem gut 50 Kilometer entfernten Geburtsort Antium. Doch diese Geschichte brannte sich im wahrsten Sinne des Wortes in unser Bewusstsein ein. Sogar die meistverkaufte Brennsoftware für CDs, DVDs und Blu-Ray-Discs erinnert an ihn: NERO – Burning ROM.



WEIL DAS KOLOSSEUM DIE MUTTER ALLER FUSSBALLSTADIEN IST

Lange Zeit waren die Arenen, in denen die Gladiatoren aufeinander einschlugen, aus Holz gebaut. Doch dann sollten die Stars der Antike eines Tages ein Stadion aus Stein bekommen. Die neue Manege aus Travertin sollte alle bisherigen Arenen übertreffen und 2.000 Jahre später zum Wahrzeichen Roms werden: das Kolosseum. Es ist eine architektonische Meisterleistung, die nur einem Zweck diente – die Menschenmassen Roms glücklich zu machen. Über seine Geschichte sind wir nahezu lückenlos informiert, vom Baubeginn bis zum Untergang im Mittelalter.